

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags,  
Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 M. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf.  
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 152.

Dienstag, den 24. Dezember

1895.

### „Und Fried' auf Erden!“

Du kommst und singest wieder: „Fried' auf Erden!“  
O Weihnachtsengel, gottgesandter Gast!  
Wann aber wird der Welt der Frieden werden,  
Den du so lange schon verheißen hast?  
Sieh, wie auf Erden Neid und Feindschaft thronen!  
Die Völker rings, sie rüsten immerzu;  
Des Landes Frieden schützen Millionen! —  
Wann kommt d e i n Friede, Weihnachtsengel du? —

Und hörst du auch, ob nicht in stillen Schmerzen  
Ein Menschenkind heut leise zu dir fleht:  
„O Engel komm, ach sieh, in meinem Herzen  
Da weilt ein Weh, das nimmermehr vergeht!  
Du theilst ja heute aus des Glückes Gaben;  
Machst du auch kranke Herzen wieder froh?  
O sieh, ich möchte ja nur eines haben:  
„Den Trank des Friedens, ach, mich dürstet so!“

Sei still, o Mensch, du wirst dein Leid vergessen!  
's ist Weihnacht ja, die Zeit, die fröhlich macht.  
Du suchst das Glück, — sieh', wie es unermessen  
Aus Kinderaugen dir entgegenlacht.  
O unterm Tannenbaum da weilet immer  
Ein Zauber, der uns wunderbar umweht,  
Und von dem Glück, dem Glanz, dem goldnen Schimmer,  
Ein heller Strahl auch dir ins Herze geht!

Und siehe, dich umschweben holde Grüße,  
So wonnig, ach, aus längst entschwundner Zeit.  
Der Kindheit Traum, der dich beschleicht, der süße,  
Wie macht er dir das Herz so weit, so weit! —  
„Und Fried' auf Erden“ tönt's aus Kindermunde,  
Wir hören's und wir stimmen froh mit ein;  
So wird uns eine selbe Feierstunde:  
Wir werden heute Kind mit Kindern sein! —

### E r l a ß

an die Herren Standesbeamten, die Einreichung von Auszügen aus dem Sterbe-Register betr.

Unter Hinweis auf die Bestimmung in § 46, 7b der Wehr-Ordnung (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1888 Seite 609 fg.) werden die Herren Standesbeamten des hiesigen amtshauptmannschaftlichen Bezirkes veranlaßt, bis

zum 15. Januar 1896

die Auszüge aus dem Sterbe-Register über die im Jahre 1895 verstorbenen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr nicht erfüllt haben, in der nach der Verfügung vom 20. August dieses Jahres — O A — vorgeschriebenen Form anher einzureichen.

Die Formulare hierzu werden demnächst zugesendet werden.

Meissen, am 20. Dezember 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

Freitag, den 27. Dec. Mon., 10 Uhr Vormittag

gelangt in Grumbach 1 Kleidersekretär gegen Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung. Bieterversammlung in der Grosche'schen Gastwirtschaft.  
Wilsdruff, den 21. Dezember 1895.

Actr. Busch, Ger. Vollz.

### Bekanntmachung.

Wegen baldigster Ablegung der Jahresrechnung sind die noch rückständigen Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherungsbeträge bis

spätestens den 7. Januar 1896

bei Vermeidung sofortiger Einteilung des Zwangsvollstreckungsverfahrens anher zu bezahlen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß bei der Abmeldung von Personen die für dieselben noch restirenden Beträge sofort zu entrichten sind, da sonst die Quittungskarten nicht ausgehändigt werden.

Wilsdruff, den 23. Dezember 1895.

Die Gemeindefrankenkasse.  
Ficker, Brgmstr.

### Bekanntmachung.

Wie beabsichtigen demnächst einen besonderen Glöckner anzustellen. Wer auf diesen Posten reflektirt, möge sich baldigst, spätestens bis zum 12. Januar 1896, auf dem hiesigen Pfarramte melden, hierbei auch seine Gehaltsforderung verlaublich machen. Doch können nur Kesselsdorfer Ortseinwohner berücksichtigt werden.  
Kesselsdorf, den 21. Dezember 1895.

Der Kirchenvorstand.

### Die Weltlage am Jahresausgang.

Im Zeichen einer ersten politischen Krise auf internationalem Gebiete vollzieht sich diesmal der Uebergang aus dem alten Jahre in den herangenahten neuen Zeitraum. Der schon länger schwebende diplomatische Konflikt zwischen Nordamerika und England wegen der englisch-venezolanischen Grenzstreitigkeiten ist infolge der herausfordernden jüngsten Botschaft des Präsidenten Cleveland plötzlich laut geworden, die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen zwei der hervorragendsten Kulturnationen der Welt taucht nun mit einem Male bedrohlich auf. Noch aber giebt sich fast allseitig die Zuversicht kund, daß es noch gelingen werde, auf gütlichem Wege den Konfliktfall wieder zu beseitigen und somit einen Krieg zu vermeiden, der geradezu eine Weltkatastrophe genannt werden müßte

und der in seinen internationalen Wirkungen und Folgen ganz unabsehbar wäre. Freilich ist hierzu die unbedingte Voraussetzung, daß die Chauvinisten im Lande der Yankees mit ihrer bramarbasirenden Losung: „Amerika für die Amerikaner!“ nunmehr am längsten das Feld beherrscht haben und daß endlich vernünftiger Leute „Drüben“, zu Gehör kommen, sonst müßte eine friedliche Lösung der gesammten Venezuela-Frage in der That immer schwieriger werden.

Während so gerade am Ausgange des Jahres 1895 durch das Auftreten des nordamerikanischen Staatsoberhauptes und seiner Hintermänner ein ernst genug aussehendes Problem der internationalen Politik geschaffen worden ist, beginnt sich dafür an anderen Punkten die Weltlage erfreulich zu klären. Es gilt dies namentlich von der türkischen Krise, dank dem einmüthigen und vorsichtigen Vorgehen der Mächte ist derselben

die bedrohliche Spitze nach außen abgebrochen worden, und es steht jetzt soweit menschliche Voraussicht reicht, nicht mehr zu befürchten, daß die jüngsten Wirren im türkischen Orient zu europäischen Verwickelungen führen könnten. Allerdings giebt es aber für die Regierung des Sultans noch übergenug zu thun, um die Ruhe im Innern des Osmanenreichs wieder herzustellen. Speziell machen die ausländischen Armenier in Syrien, welche soeben in Zeitum Massenschlächtereien unter der gefangenen türkischen Besatzung wie unter der türkischen Zivilbevölkerung angerichtet haben sollen, der Pforte noch immer zu schaffen, außerdem beginnt es auch auf der Insel Kreta bedenklich zu gähren. Im äußersten Osten Asiens nehmen sich die Verhältnisse ebenfalls beruhigender aus, der geschlossene Friede zwischen Japan und China ist nicht wieder erschüttert worden. Jene fremden Mächte, welche am meisten in den ost-





Zur gest. Beachtung! Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint der Weihnachtsfeiertage halber erst Sonnabend früh.  
Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Emmenthaler Schweizer-Käse  
Romadour  
Limburger  
in besten Qualitäten empfiehlt  
**Th. Ritthausen.**  
Gerstenschrot,  
à Str. 6 1/2 Mart,  
Maisschrot, à Str. 7 Mart,  
Baumwollsaatkuchenehl, à Str. 6 u. 6 1/2 Mt.  
Trockenträber, à Str. 4 1/2 Mart,  
Ia. helle Malzkeime,  
Roggen- und Weizenkleie,  
Schwarzmehl  
zum billigsten Tagespreis empfiehlt  
Kesselsdorf.  
**P. Heinzmann.**

Die Nähmaschinen der  
**SINGER**  
Compagny  
— bisheriger Verkauf über 12 Millionen —  
erfreuen sich in Folge ihrer musterartigen Konstruktion, ihrer vollendeten mechanischen Ausführung wie ihrer schönen praktischen Ausstattung einer immer mehr steigenden Beliebtheit und Verbreitung, und eignen sich für jedes Haus, für jede Familie, als gern gegebene, beste und nützlichste  
**Weihnachtsgabe,**  
Verkauf gegen bequeme Teilzahlungen.  
Gratis-Unterricht auch in der modernen Kunststickerei.  
**SINGER CO. Act.-Ges.**  
(vormals G. Neidlinger)  
Freiberg i. S. Burgstr. 24.  
Vertreter für Wilsdruff und Umgegend Herr  
Richard Eckelt, Wilsdruff.

Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**  
erlaube ich mir den Herren Rauchern mein gut assortirtes  
**Cigarren-Lager**  
in den verschiedenen, als 25, 50 und 100-Stück-Kisten in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
Wilsdruff. **Gustav Türk.**

**Eiserne Kinderschlitten**  
empfiehlt wieder  
Schulgasse. **Otto Legler,**  
NB. Auch steht bei Obigem ein schönes eichenenes  
Butterfass preiswerth zum Verkauf. Schloffermstr.

**Rechnungsformulare**  
sind stets vorrätzig in der Druckerei dieses Blattes.  
**3 fette Schweine**  
sind zu verkaufen bei  
Ernst Richter  
in Bohnisch, Gölz-Weihen.

**2 schöne Logis**  
sind noch zu vermieten und sofort zu beziehen.  
Ernst Pinkert, Sachsdorferstraße.  
Auch steht ein **Wasch-Haus** zur Benutzung  
Der Obige.

**Eine freundliche I. Etage**  
ist zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
Suche zum Neuen Jahr  
ein tüchtiges, ordentliches, fleissiges  
**Dienstmädchen.**  
Frau Baumeister Lungwig, Wilsdruff.

**Ein Tischlergejelle**  
wird zum sofortigen Antritt gesucht von **Otto Hanssner,**  
Tischlermstr.

**Stallschweizer,**  
nur nüchtern, fleißige brauchbare Leute, empfiehlt geehrten  
Herrschaften stets kostenfrei. Täglich großer Schweizerverkehr.  
**Schweizer-Bureau**  
Weihen, Leipzigerstraße 26.  
Ein Knabe, welcher Lust hat **Maler** zu werden, kann  
unter günstigen Bedingungen zu Ostern 1896 in die Lehre  
treten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**ff. Weine,**  
**Cognac, Cacao,**  
**Thee**  
empfiehlt  
**Paul Tzchaschel.**

**Witz- u. Neujahrskarten**  
in größter Auswahl empfiehlt  
**Wilhelm Hombich,**  
Ecke Rosen- und Marktasse.

**Rum, Arac, Cognac,**  
hochfein und fein,  
**C. F. Engelmann.**  
empfiehlt

**Abreisskalender**  
Bilderbücher und Jugendschriften  
empfiehlt in der bekannten Auswahl die Buchbinderei von  
Wilsdruff, **R. H. Siegel.**  
der Schule gegenüber.

**Zum schmerzlosen Nervtöten**  
u. **Blombiren der Zähne**  
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung  
**Hugo Hörig.**

**Gustav Türk, Wilsdruff**  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
**Punsch-Essenzen,**  
**Rum's, Arac's,**  
div. **Cognac's.**

**Tischmesser und Gabeln,**  
**Gemüsemesser,**  
**Obstmesser,**  
**Taschenmesser,**  
**Scheeren,**  
**Esslöffel,**  
**Vorlegelöffel,**  
**Theelöffel,**  
**Messer-, Gabel- und Löffel-Körbe**  
empfiehlt billigt in großer Auswahl  
**Otto Starke,**  
Wilsdruff, Markt.

**Verkauf.**  
100 bis 150 Stück birkene Deichselstangen, ver-  
schiedene Stärken, noch stehend, zu verkaufen Herzogswalde  
Nr. 85.

**Zur gest. Beachtung!**  
Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend  
zur gest. Kenntnissnahme, daß ich in meiner Behausung, Rosen-  
straße Nr. 75, eine  
**Holz-, Stein- und**  
**Braunkohlen-Handlung**  
eröffnet habe und empfehle selbige Waaren im Ganzen und  
Einzelnen zu soliden Preisen.  
Um freundliche Berücksichtigung bitte  
**Carl Sengewald.**

**Casino Grumbach.**  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
**Kränzchen.**  
D. V.

**Gasthof Kaufbach.**  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Otto Bochmann.**

**Gasthof Deutschenbora.**  
Sonntag, den 29. Dezember  
**Grosses Militär-Konzert**  
von dem Musikchor des K. S. 2. Infanterieregiment  
Nr. 139 unter Leitung des Stabsoboisten Herrn A. Lange.  
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.  
Nach dem Konzert **BALL.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Hesse.**

**Hotel Adler.**  
Den 1. Weihnachtsfeiertag  
**Grosses Extra-Konzert**  
vom Stadtmusikchor.  
Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pf.  
Fein gewähltes Programm.

Den 2. Weihnachtsfeiertag  
von 8 Uhr an  
**Grosser Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Gieckelt.**

**Schützenhaus.**  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte **Ballmusik.**

Den 5. Weihnachtsfeiertag  
**Grosses Extra-Konzert**  
vom Stadtmusikchor.  
Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 40 Pf.  
Nach dem Konzert **großer Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **C. Schumann.**

**Vindenschlößchen.**  
Zum 2. Weihnachtsfeiertag von Nachm. 4 Uhr an  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet Frau verw. **Horn.**

**Gasthof Zimbach.**  
Zum 2. Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **L. Thiele.**

**Gasthof Weistropp.**  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte **Ballmusik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **R. Branzke.**

**Deutsches Haus Röhrsdorf.**  
Den zweiten Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Hentschel.**

**Gasthof z. Erbgericht**  
in **Röhrsdorf.**  
Den zweiten Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **E. Schüler.**

**Gasthof zur Arone**  
**Kesselsdorf.**  
Mittwoch, den 1. Weihnachtsfeiertag  
**Grosses Gesangs-Konzert**  
vom hiesigen Gesangsverein „Liedertafel“ unter Leitung  
des Herrn **Rieser-Tharandt.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pf.  
Billets im Vorverkauf à 30 Pf. bei Herrn **Heinzmann**  
und Unterzeichnetem.

Donnerstag, den 2. Weihnachtsfeiertag  
von Nachmittage 4 Uhr an  
**Ballmusik.**  
Achtungsvollst **Ed. Fehrmann.**

**Oberer Gasthof Kesselsdorf.**  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **Rob. Brückner.**

**Gasthof zu Ankersdorf.**  
Donnerstag, den 2. Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte **Ballmusik,**  
wobei mit besten Speisen und Getränken  
aufwartet **Rob. Jähmig.**  
Hierzu eine Beilage und  
die illust. Unterhaltungsbeilage Nr. 52.







Mr. 52.

Wilsdruff.

1895.

(Nachdruck verboten.)  
**Nicolaus Erichsen's Töchter.**

Roman von B. Nibel-Ahrens.

(Fortsetzung).

Von dieser Kunst verstand nun allerdings Rahel gar nichts; Leonore hingegen, die, vierzehn Jahre alt, einmal ein Jahr bei der Großmutter, Frau v. Königsmark, in Kopenhagen verlebte, wo die jungen Mädchen öfters unter sich getanzt, hatte wenigstens so viel davon weg, um Eugens Aufforderung für den ersten Walzer annehmen zu können. Alle Pulse schlugen, jede Faser in ihr bebte vor Wonne, als sie an der Brust des glänzenden Offiziers, getragen von den Wellen der Musik, hinschwebte. Sie spürte den Hauch seines Mundes, der einmal fast ihr Haar gestreift, empfand das Pochen seines Herzens und fühlte aus jedem Blick, aus jedem Ton der Stimme, daß sie in der That, wie er vorhin geküßert, eine Zauberin war, die es ihm angethan. Wie wunderbar schön doch das Leben, wie verlockend die paradiesische Welt dieser Kreise war, die sich ihr endlich erschlossen! Welche Wonne, welche Lust — laut aufjauchzen hätte sie mögen; und mit langen, durstigen Bügen trank Leonore das süße Gift in ihre trunkene Seele.

Wie Leonore die Pforten ihres Herzens weit geöffnet hielt, um alles in sich freudig aufzunehmen, ebenso verschlossen und kalt stand Rahel inmitten des Glanzes; sie wunderte sich über Leonore, von dieser Seite hatte sie die Schwester noch nicht kennen gelernt — sie schien ganz aufzugehen in der Ehre, von dem Baron so auffällig bevorzugt zu werden. Wie er sie mit den Blicken verschlang, wie ihre Augen leuchteten! O — Rahel wurde rot und schämte sich. Was die anderen davon denken mußten. Und das war richtig — sie dachten nicht nur ihr Teil, sondern hatten es auch bereits geäußert. Natürlich wurde über die Erichsens hergefallen, der alte Pastor sei ein gräßlicher Mensch, ein Mystiker und Cerberus, der seine Familie nicht viel besser als gefangen halte; nun lasse er die Töchter plötzlich allein in die Gesellschaft hinaus, und selbstverständlich beweise die ältere durch ihr Benehmen, daß sie bei weitem nicht genau die Grenzen des Schicklichen zu kennen scheine. Darin waren alle die hochhehrbaren Damen einig. Und seine Frau, die zarte Königsmark, habe sicherlich unter der Fuchtel des asketischen Mannes das Dasein einer Märtyrin geführt, „einer Märtyrin,“ wiederholte die

geschiedene Major v. Klock mit einer Mundbewegung, als wollte sie ihrer Nachbarin die Nase abreißen.

Rahel dachte an ihren Vater, der zu Hause über seinen Folianten saß — sie sehnte sich nach ihm; die hier im Takte der Musik sich drehenden Paare kamen ihr mit einemmal lächerlich vor, und verstimmt, unzufrieden mit sich selbst, trat sie unbemerkt eine Wanderung durch die offenstehende Zimmerreihe an, die ein zum Wintergarten eingerichteter Salon abschloß. Hier brannte eine Hängelampe unter röthlichem Schirm, die ihr sanftes Licht auf die Palmen ringsumher und den Tisch in der Mitte warf, auf welchem ein paar Albums lagen. Die Musik drang gedämpft in diesen stillen Raum; Rahel setzte sich nieder, stützte den Kopf in die Hand und begann in einem der Bücher zu blättern; doch ihre Gedanken schweiften ab. Immer wieder drängte sich ihr wie ein Vorwurf der Vergleich auf zwischen der Pracht und dem Ueberflusse hier, den sorglosen Menschen, die kein anderes Ziel kannten, als sich möglichst gut zu unterhalten, und dem bittersten Elend im Dorfe, welches gerade jetzt Krankheit, Kälte und Dunkelheit, die erbarmungslosen Feinde der Armut, über sie verhängten.

Als sie so dasah, sich fest vornehmend, nie wieder hierher zu kommen, war es ihr entgangen, daß sich im Hintergrunde eine von den Blattgewächsen verdeckte Thür geöffnet hatte; erst die Schritte auf dem Teppich störten sie aus ihrem Sinnen auf; vor ihr stand Albrecht von Ravens.

„Da haben wir den Flüchtling; natürlich! Groß und eigenartig beanlagte Naturen betrachten ja unsere Gefelligkeiten als einen abscheulichen Zwang, als eine wahre Plage, der sie möglichst schnell zu entflüpfen suchen, so etwas ahnte ich. Sie entziehen sich dem Tanz, und doch hatte ich mich den ganzen Abend darauf gefreut, wenigstens einen von Ihnen zu erhalten. Darf ich Sie in den Saal zurückführen?“

„Ich möchte lieber hier bleiben, Herr Baron — ich verstehe nichts vom Tanzen — nicht das Allergeringste. Und wenn das auch nicht der Fall wäre, ich würde doch ganz entschieden nicht tanzen,“ entgegnete sie in jenem gereizten Ton, der ihr merkwürdigerweise stets über die Lippen kam, sobald der Baron ein Gespräch mit ihr begann.

„Und weshalb nicht?“ fragte er, den dieser Ton immer wieder belustigte.

„Weil ich es für unpassend halte.“

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Erichsen, giebt es denn für die Jugend, zu der Sie sich mit Ihren neunzehn Jahren doch wohl noch rechnen dürften,“ bemerkte er mit seinem weichen Lächeln, „ein harmloseres Vergnügen als der Tanz?“

„Die Ansichten darüber sind verschieden,“ antwortete sie, die Augen gesenkt, in demselben Tone. „Mir aber wäre es unmöglich, zu tanzen, während ich weiß, daß der alte Wichers im Dorf mit seinen Kindern hungert, weil sie ihm die letzte Kuh gepfändet haben, und Lene Schulz, die Näherin, auf Stroh in der kalten Stube liegt, da sie ihr armseliges Bett aus Not verkaufen mußte.“

Albrecht v. Ravens hatte sich auf einen der Stühle neben dem jungen Mädchen niedergelassen.

„Solche Anschauungen legen Zeugnis von einem tief empfindenden Herzen ab, wie man es selten findet in unserer Zeit, aber ist es nicht ganz vergeblich, wenn der Einzelne sich den einmal bestehenden, unvermeidlichen gesellschaftlichen Kontrasten opfern möchte? Und die Not zu lindern oder aus der Welt zu schaffen, ist doch vollkommen unmöglich.“

„Weil die meisten so denken, wie Sie,“ entgegnete Rahel lebhaft. „Sobald aber alle sich vereinigen und bemüht wären, die Lage der Armen zu verbessern, die schreiendsten Widersprüche zu beseitigen, dann würde der erste Schritt zu dem größten der Menschenwerke geschehen sein. Aber alle denken nur an sich, weil nichts wie Selbstsucht und Gleichgültigkeit gegen den Jammer unserer Mitbrüder unter den Reichen und Besitzenden herrscht.“

Das sind Träume, die sich nicht verwirklichen lassen, utopische Phantasiegebilde, die von den Idealisten aller Zeiten gelegentlich hier und dort verkündet — große Sensation erregen, um bald wieder zu verstummen; glauben Sie mir das, Fräulein Erichsen.“

„D nein, das glaube ich nicht,“ behauptete Rahel eifrig. „Einmal wird doch der Zeitpunkt kommen, wo die Menschheit die höhere Stufe der wahren Menschlichkeit erreichen wird. Und wer weiter nichts zu thun vermag, soll doch nach Kräften dazu beitragen, die Ideen zu verbreiten, doch vor allem diejenigen, welche verschwenderisch vom Schicksal bedacht, im Schoße des Reichthums schwelgen und glücklich sind.“

„Und glauben Sie denn,“ fragte Albrecht, das vor ihm sitzende Mädchen mit tiefem Interesse betrachtend, „daß alle, die nach Ihrer Meinung im Besitz des Reichthums schwelgen — auch wirklich glücklich sind?“

„Ja,“ sagte Rahel, „warum sollten sie es denn nach ihrer Art nicht sein, da sie sich alles Begehrten verschaffen können.“

Ein wehmütiges Lächeln über ihre Unkenntnis des wirklichen Lebens in seiner Welt suchte um Albrechts Lippen.

„Welch ein Irrtum, in dem Sie da befangen sind,“ äußerte er müde. „Mein Gott, Sie können versichert sein, das Schicksal ist nicht ganz in dem Maße ungerecht, wie Sie behaupten, es sendet jedem sein geschüttelt Maß voll Leid und zumeist gerade für die Stelle, wo der Mensch am empfindlichsten getroffen wird; das Schicksal besitzt immer zwei Arten, ihn zu schlagen, und seinen Blick auf das Grab zu lenken — einmal, indem es seine Wünsche erfüllt, ein anderes Mal, indem es sie versagt.“

„Demnach sind auch Sie wirklich unglücklich, Herr Baron?“ fragte Rahel sanfter.

„So zweifelten Sie also noch daran?“ entgegnete er nach kurzer Pause. Es trieb ihn gleichsam, diesem Mädchen den Schlüssel zu seinem thatenlosen, unnützen Leben zu geben, dessen er sich bewußt geworden und vor ihr schämte; etwas wie Thaterlust, als sei es genug mit dem alten Schopenhauer gedankenlosen Sichgehenlassens, schwellte seine Brust, der jedoch das bedrückende Gefühl folgte, wie vergeblich es im Grunde sei, sich aufzuraffen.

„Es giebt wenige Menschen, zu denen wir reden möchten, wie zu uns selbst,“ äußerte er endlich nach

innerem Kampfe. „Mir ist's, als dürfte ich zu Ihnen sprechen, Fräulein Erichsen, denn Sie besitzen die seltene Gabe, unbedingtes Vertrauen zu erwecken, und deshalb gestehe ich Ihnen offen: ja, ich bin sehr unglücklich. Weil aber das Geständnis nichts an der Thatsache zu ändern vermag, so schweigt man am liebsten darüber.“

„Das thut mir sehr, sehr leid,“ sagte Rahel warm.

Es lag jetzt in ihrem Wesen, nachdem die Eiskrinde geschmolzen, um einem lebhafteren Interesse zu weichen, so viel echt mädchenhafte Anmut, daß Albrecht, in ihren Anblick versunken, verstummte. Diese herbe Keuschheit entzückte ihn — nur sie betrachteten, sich träumend in ihren reinen Anblick verlieren dürfen, der ihn in eine neue Welt hinüberführte, dächte ihn schon des Glückes genug.

„Können Sie es denn nicht von sich werfen oder überwinden? Der Mensch darf sich doch freuen und glücklich sein,“ fügte sie hinzu.

„Ich kann es nicht von mir werfen und auch nicht überwinden; es ist eine Kette, die ich wohl bis an mein Lebensende werde tragen müssen.“

Rahel wußte nicht sogleich, was er andeuten wollte, und während sie vor sich hinsah und ihre Hand zerstreut den blauen Seidenplüsch des Albums glättete, setzte Albrecht hinzu: „Bei öfterem Verkehr wird Ihnen die Wahrheit nicht verborgen bleiben, und Sie werden die ganze Tiefe meines Elends bald durchschaut haben.“

Er hatte langsam gesprochen und besonders die letzten Worte betont; Rahel hatte begriffen. Mehreres, was ihr bereits im Benehmen der Eheleute unter einander aufgefallen, wurde ihr plötzlich verständlich — zweifellos fühlte er sich abgespalten von seiner Frau und bereute es, eine Schauspielerin geheiratet zu haben.

„Kam dieses Unglück nicht über Sie — durch eigene — Schuld?“ äußerte sie zaghaft, nur um etwas zu sagen und erröthend bei dem Gedanken an diesen sonderbaren Gesprächsgegenstand zwischen ihr und dem jugendlichen Manne.

„Freilich, durch eigene Schuld, — aber wird das Unglück geringer dadurch?“

„Vater sagt,“ begann Rahel nach einer Weile mit der nachdenklichen Miene eines in wichtiger Angelegenheit um Rat Befragten, „wem die Vorsehung einen großen Schmerz auferlegte, dem giebt sie auch die Kraft, ihn zu tragen; ist das aber doch unmöglich, so soll er den Kampf beginnen, der ihn befreit und die Gottheit wird ihm beistehen, weil sie dem Sterblichen nur selten das Uebermenschliche zu tragen auferlegt.“

„Unmöglich — es wäre der aussichtslose Kampf mit einem Phantom; das ist's ja gerade, die Tragik meines Schicksals liegt in dem Gezwungensein des wortlosen Ausharrens, der mich zuweilen der Verzweiflung nahe bringt.“

„Das ist bitter; wie arm Sie sind, mein Gott, wer hätte das gedacht! Und ich war so unfreundlich — wollen Sie mir das verzeihen, Herr Baron? Giebt es denn nichts, daß Sie erfreut, besitzen Sie keine Blume, keinen Stern, der Ihnen den öden Lebensweg erhellt?“

„Nichts, gar nichts.“ Er wollte hinzufügen, daß allerdings, seit er sie kennen gelernt, eine köstliche Blume oder vielmehr ein Stern auf seinem Lebensweg erschienen sei, — eine Lichtgestalt, die zerfließen würde, sobald er die Hand danach streckte, aber er wagte es nicht in der Furcht, sie zurückzuschrecken; er mußte Rahel Erichsen gegenüber behutsam vorgehen, da ein Blick, der verriet, was er für sie zu empfinden begann — ein unbedachtes Wort, sie ihm auf immer entzissen hätte.

„Dann würde ich mir doch irgend etwas schaffen, Herr Baron, einen Wirkungskreis oder eine Thätigkeit, die Ihnen Lebensinhalt bringt; das erfrischt und beglückt, Sie kommen leichter über alles Schwere hinweg, weil es die finsternen Gedanken verschleucht. Möchten Sie das nicht einmal versuchen?“

Albrecht wollte ihr erwidern, daß er bereits den Plan gefaßt, sich eine solche Thätigkeit in der sorgfältigen In-



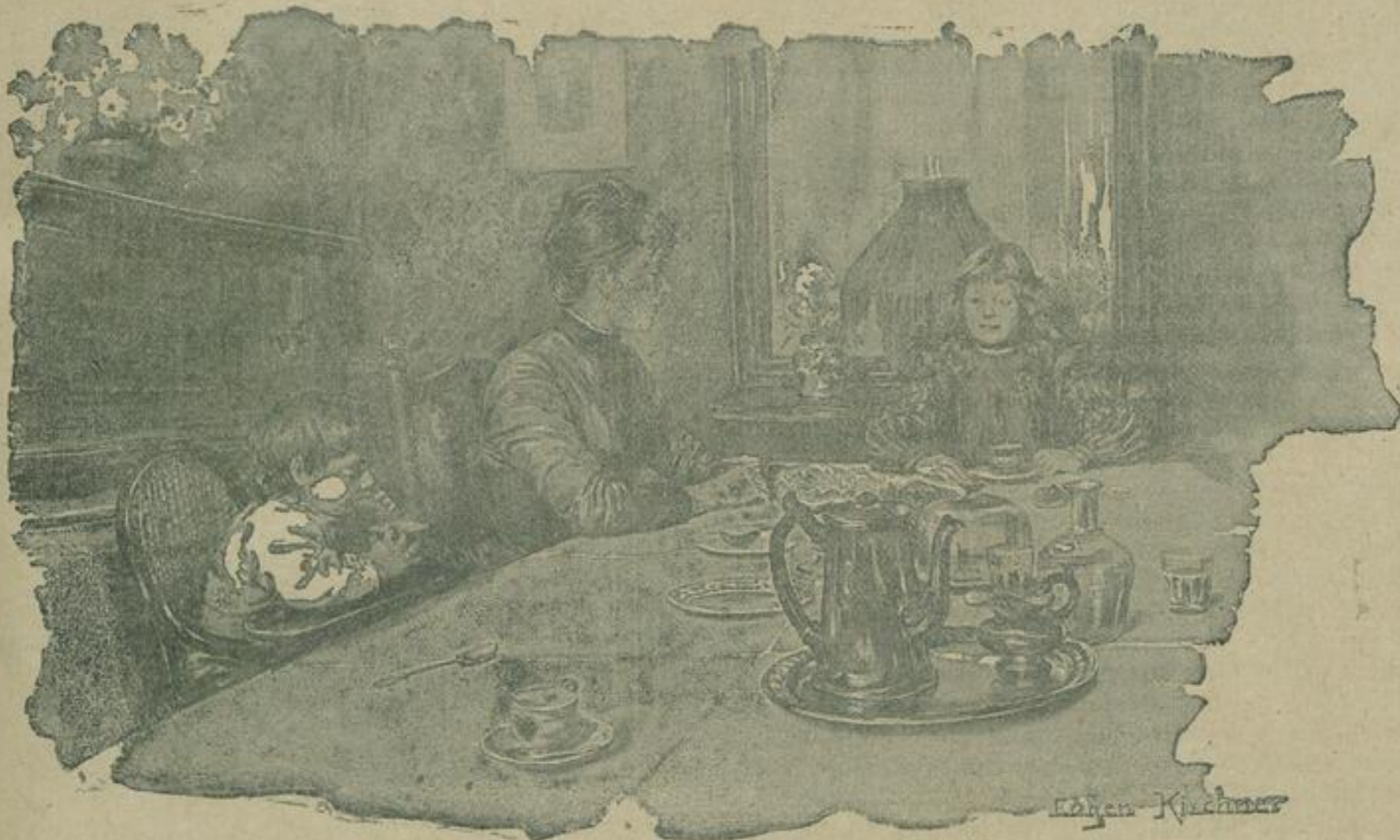
standsetzung und Erweiterung seiner arg vernachlässigten Besetzung Ravensberg zu verschaffen, als er ein Geräusch im Nebenzimmer vernahm, und fast zu gleicher Zeit Julie in der halb offenstehenden Thür erschien; sie trug an diesem Abend ein Kleid aus gelblichem Stoff mit schwarzen Sammetärmeln, das die fahle Blässe ihres mageren Gesichts noch auffälliger hervortreten ließ, und das kunstvoll geordnete Haar schmückte ein Diadem von bunten Steinen, deren Strahlen mit den unnatürlich glänzenden Augen metzeiferten. Also doch! Ihre Eifersucht hatte sich als keine grundlose erwiesen — ein vertrauliches tôte-à-tôte! Schon an jenem Abend nach dem Unfall in der Heide war ihr die überaus warme Teilnahme aufgefallen, mit der ihr Mann die Pastorstochter vor dem Theater behüten wollte, und heute mußten sogar die Gäste seine Huldigungen, die er ihr widmete, bemerkt haben. Sie gefiel ihm, und Julie zweifelte nicht länger an der Absichtlichkeit des Zusammentreffens in dem entlegenen Wintergarten.

eines Auftritts in Gegenwart Rahels eingelöst, wick nach diesem einer gewissen Kaltblütigkeit, wo er bisher nur Widerwillen und Ergebung gehabt: kaum je zuvor aber hatte er so lebendig den Haß gespürt gegen seine Frau, die er plötzlich mit den Händen hätte packen und erwürgen mögen.

„Verzeih,“ entgegnete er äußerlich gelassen, „ich kam vom Korridor herein, fand Fräulein Eriksen und selbstverständlich wechselten wir ein paar Worte; daß mich die Unterhaltung fesselte, ist wohl natürlich, da sie in einen einzigen Satz mehr Geist zu legen weiß, als die ganze Gesellschaft da drinnen zu vergeben hat.“

Diese Antwort war unüberlegt, denn sie mußte die Eifersucht und erwachte Abneigung gegen Rahel in Julie nur vermehren, aber Albrecht beabsichtigte das, er wollte sie für das unpassende Benehmen dem jungen Mädchen gegenüber, dem sie es bieten zu können glaubte, strafen.

(Fortsetzung folgt.)



Am Kaffeetisch. Nach einer Originalzeichnung von Eg. Kirchner.

Unglücklicherweise trug nun das Benehmen Albrechts sowohl wie Rahels dazu bei, diese zügellose Eifersucht, die immer auf der Lauer lag, um bei der geringsten Veranlassung furienartig aufzuspringen, zu nähren; denn ein dunkles Bewußtsein, daß diese Unterredung hier im Wintergarten zu zweien nicht am Platze sei, brachte sie in sichtliche Verwirrung, während ihn die Furcht vor einem megärenhaften Ausbruch seiner Frau, deren Temperament er nur zu genau kannte, fast der Sprache beraubte.

Das lag jedoch nicht in Juliens Absicht — Albrecht entging ihr ja nicht; nachdem sie deshalb die beiden dort wie zwei ertappte Verbrecher eine Weile vernichtend gemustert hatte, äußerte sie mit eisigem Blick und in spöttischem Tone, aus dem die kaum verhaltene Wut bebte:

„Aber, liebes Fräulein, wer wird so egoistisch sein, sich der Gesellschaft zu entziehen, um in irgend einem Winkel versteckt zu schmollen! Ei, ei, das ist ja nichts, bitte folgen Sie mir in den Saal, man entbehrt Sie dort.“

„Und Du, Albrecht,“ fügte sie, gegen ihren Gatten gewendet, hinzu, „thätest jedenfalls besser, Dich Deinen Gästen zu widmen, als hier mit Fräulein Eriksen über Dinge zu philosophieren, die für uns andere natürlich zu hoch und nicht berechnet sind.“

Das lähmende Entsetzen, welches ihm der Gedanke

(Nachdruck verboten.)

## Kaffeestündchen.

(Zu dem gleichnamigen Bilde).

Räthchen hat sich heut auf dem Schulwege verspätet; die Kaffezeit ist fast vorüber, als sie endlich atemlos, mit glühenden Wädhchen, ins Zimmer tritt. Papa ist bereits wieder in seinem Bureau, und nur Mama und Klein-Willy haben auf die Nachzüglerin gewartet.

„Aber Räthchen, wo bleibst Du so lange?“ ruft die Mama dem Töchterchen entgegen, „sieh nur, es ist gleich 5 Uhr.“

„O, sei nicht böse, Mamachen,“ schmeichelt die Kleine. „Vieschen Mertens hatte mir so schrecklich viel zu erzählen, daß ich wirklich nicht eher kommen konnte! Denke nur, morgen hat Lina Hille Geburtstag, und Vieschen sagt, sie bekomme keinen Kuchen und keine Lichter und nichts, nichts geschenkt, und sie habe auch keine Eltern, sondern nur eine alte, böse Tante, die immer mit ihr zanke und sie nie spielen lasse.“

Tief aufatmend hält das kleine Mädchen inne, und etwas wie Triumph blitzt dabei aus ihren großen, blauen Augen. Die Mutter ist ernst geworden bei

dem Blick, den sie eben in ihres Kindes Seele geworfen hat. Ach, sie weiß es wohl, warum diese That- sachen das kleine Herz mit solcher Genugthuung erfüllen, warum die Lippen nicht schnell genug die wichtigen Neuigkeiten ansplaudern können. Käthchen ist ja die erbitterte Feindin der genannten Lina, die kürzlich, infolge ihres Fleißes, den bis dahin von Käthchen behaupteten ersten Klassenplatz errungen hat.

Die Mutter schaut ernst zu dem Kinde hinüber. „O, Käthchen, wie traurig für die arme Lina!“ sagt sie leise. Weiter nichts, denn sie will sehen, ob des Kindes Herz nicht allein den rechten Weg findet.

Die Kleine läßt die Unterlippe hängen und rührt schweigend in ihrem Kaffee. Sie kennt diesen Blick der Mutteraugen, der sie immer trifft, wenn sie unrecht gethan. Aber was hat sie denn Böses verbrochen? Daß sie sich freut, wenn Lina, die ihr so weh gethan, nun auch einmal erfährt, was Schmerz ist? Denn traurig muß es sein, am Geburtstag vor leerem Tisch zu stehen und keinen Kuchen und keinen Glückwunsch zu bekommen! Sehr traurig! Käthchen blickt nachdenklich auf die blanke Nidelfarne, in der sich das Licht tausendfältig spiegelt, und da ist's ihr plötzlich, als sähe sie die hellen Kerzen blitzen, die alljährlich ihre Geburtstagstorte bestrahlen; und sie sieht weiter die Geschenke, die sie umgeben, die freundlichen Gesichter von Papa und Mama, und sie hört im Geiste Klein-Willys Jauchzen, wenn er ihr mit seinen dicken Händchen ein par Blümchen bringt.

Und das hat Lina morgen alles nicht!

Dem Kinde wird es ganz heiß. O, wie ist sie selber doch reich! Ihre Augen schweifen über das weiße Tischtuch hin, über die blaugeränderten Tassen und all' die lieben Gegenstände rings im Zimmer; über das Klavier, an dem die Mama des Abends so schön singt, über den Kamin, in dem ein lustiges Holzfeuer prasselt, und über den Blumentisch, wo ihr geliebter Rosenstock steht, den ihr Mama zum letzten Geburtstage geschenkt hat und der nun zum erstemal wieder blüht. Und dann hasten die großen Kinder- augen auf dem Brüderchen, das eben mit wichtiger Miene die letzten Semmelbröckchen aus seiner Tasse lösselt und so zufrieden unter seinen Locken hervorschaut, — und auf der Mama, der lieben, süßen Mama, mit den weichen Lippen, die so herzlich küssen können. Und auch das hat Lina nicht . . . ?

Das Zimmer erscheint ihr plötzlich dunkel, und ein Seufzer hebt die kleine Brust. „Arme Lina!“

Sie blickt unsicher zur Mutter hinüber. Die aber plaudert mit Klein-Willy. Es ist so traurig, so heimlich im Gemach. Der weißgedeckte Tisch, das helle Feuer, und von drüben her der leise Rosenduft — und all' das gehört auch ihr, das Zimmer, das Brüderchen und die Mama —.

Arme Lina, sie hat keine solche liebe, süße Mama.

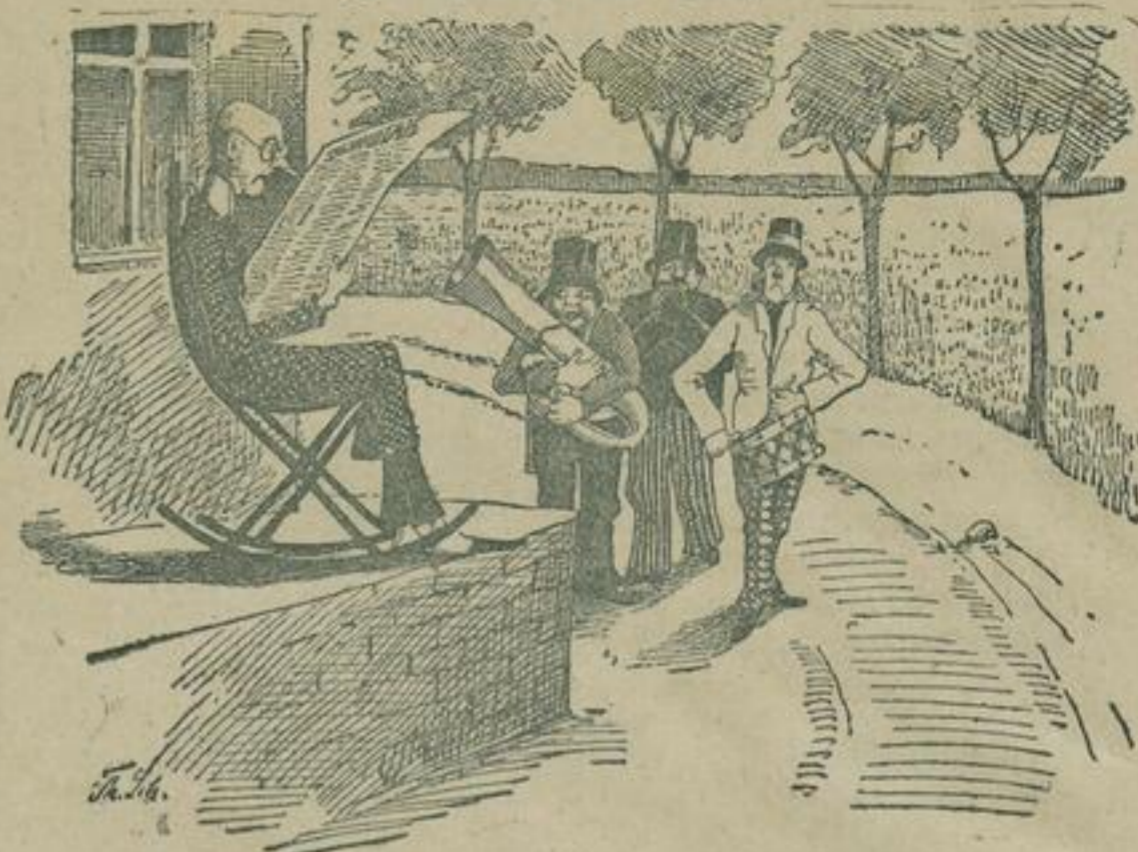
Klein-Willy ist mit seinem Vesper zu Ende. Die Mama knüpft eben die buntgestickte Serviette los und wischt ihm das Kaffeemäulchen ab; — da schlingen sich plötzlich zwei runde Arme um ihren Hals, blonde Locken und eine heiße Wange schmiegen sich an die ihre, und ein thränenersticktes Stimmchen flüstert: „Mutterchen, darf ich — darf ich morgen der armen Lina gratulieren und“ — ein klarer Tropfen fällt aus den Kinderaugen auf der Mutter Hand — „und ihr meinen Rosenstock bringen?“

Die Mama weiß, wie schwer gerade dies Opfer ihrem Töchterchen geworden ist; sie zieht es fest an sich und sagt zärtlich: „Ja, mein Käthchen, das thue!“

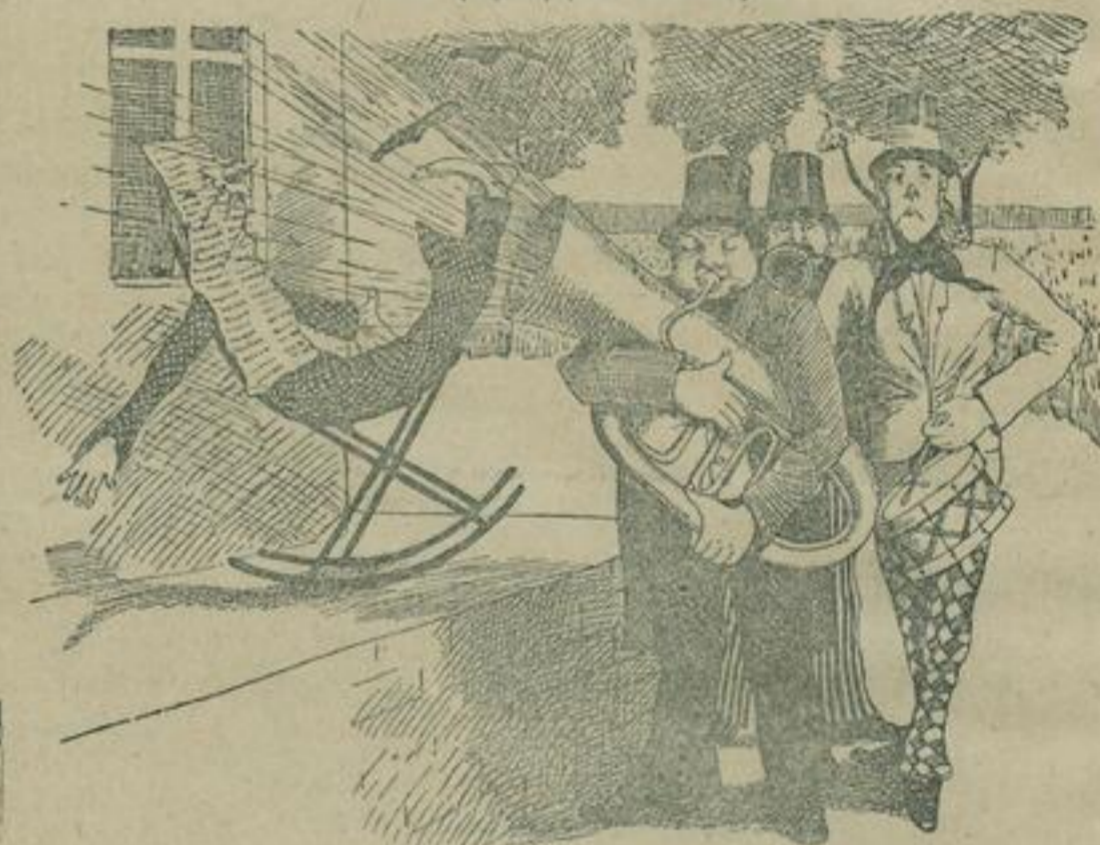
Ein seliger Schimmer überzieht dabei ihr Antlitz. O, sie wußte ja, daß sie sich auf ihres Kindes Herz verlassen durfte!

Gertrud Triepel.

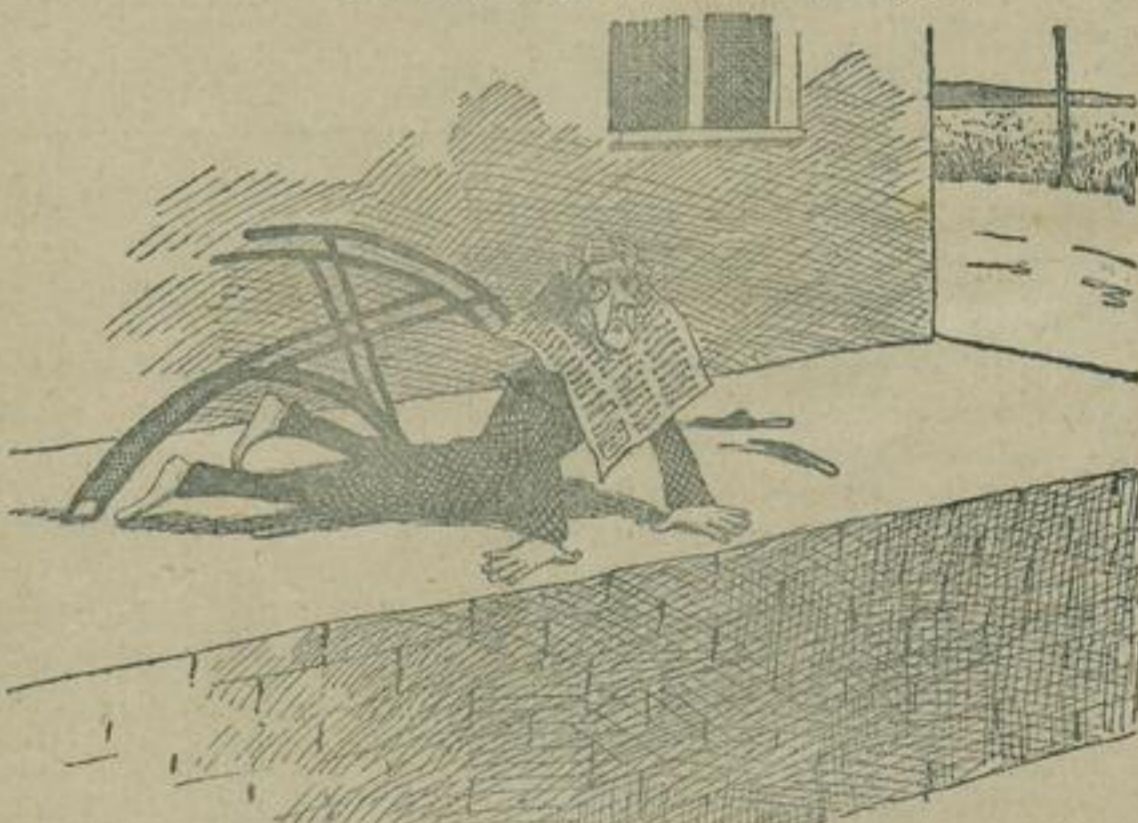
## Die Macht der Musik.



Da nohten sich drei Musici,  
Die Posto hasten nun allhie.



Vor seinem Hause sitzt Herr Böhre,  
Berliest in die Zeitungstüre.



Der Eine blies das Bombardon,  
Daß Böhre Kobolz schoß davon.

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.  
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Angerstein, Wernigerode.